

DER EINSATZ VON SOMATISMEN UND KINEGRAMMEN IM DAF-UNTERRICHT. EINE INTERKULTURELLE ANNÄHERUNG²¹

Andrea Bánffi-Benedek

Der vorliegende Beitrag versteht sich erstens als Plädoyer für den Einsatz von Phraseologismen im DaF-Unterricht und fokussiert dabei auf interkulturelle Besonderheiten von einigen ausgewählten deutschen, ungarischen sowie rumänischen Somatismen und Kinegrammen. Nach einem kurzen theoretischen Überblick über den Stand der Forschung auf dem Gebiet der Phraseologie und der Phraseodidaktik, wendet sich der Beitrag den folgenden Schwerpunkten zu: Entwicklungstendenzen und Forschungsperspektiven, Argumente für den Einsatz von Phraseologismen im DaF-Unterricht, die produktive Symbiose kontrastiver und interkultureller Analysen, Somatismen und Kinegramme im Fokus interkultureller Untersuchungen und ihre Einsatzmöglichkeiten im DaF-Unterricht.

Kaum eine andere sprachwissenschaftliche Teildisziplin konnte sich in den letzten Jahrzehnten eines derartig hohen Interesses und einer rasanten Entwicklung erfreuen, wie die Lehre von Phraseologismen. Die anfangs befürchteten begrifflichen und klassifikatorischen Heterogenitäten rückten in der letzten Zeit immer mehr in den Hintergrund: neben den morpho-syntaktischen, semantischen, pragmatischen und textlinguistischen *Evergreens* der Phraseologie ließen sich neue Wege entdecken wie z.B. kognitive-, kultursemiotische- und interkulturelle Gesichtspunkte (vgl. Dobrovolskij/Burger 2007: VI.).

Ähnliche Entwicklungstendenzen lassen sich auch in der Methodik und Didaktik des Deutschen als Fremdsprache erkennen: Viele Erkenntnisse der kognitiven Linguistik sind auf diese Gebiete extrapoliert worden und ließen daher etliche Phänomene in neuem Licht erscheinen. Gemeint sind hier v.a. die Vorstellungen um das mentale Lexikon, Wortschatzspeicherung, Langzeitgedächtnis und deren Bezug aufs Weltwissen, sowie zu perzeptorischen und motorischen Prozessen, welche eine zentrale Rolle in der Handlungsorientierung spielen (vgl.: Börner/Vogel 1994: XI.). Auch hier kommt den interkulturellen Aspekten eine immer größere Rolle zu. Standen im kommunikativ-pragmatischen Ansatz noch die pädagogischen und pragmatischen Voraussetzungen und Bedürfnisse der

²¹ Dieser Beitrag wurde vom Forschungsinstitut der Sapientia Stiftung finanziell unterstützt.

Lerner im Mittelpunkt, so wurden im interkulturellen Ansatz die Ziele um die Alltagsperspektive der Lerner erweitert: *Die Lernenden mit dem Sprachenlernen auch auf eine andere, fremde Kultur vorzubereiten, sie dafür zu sensibilisieren* ist das Postulat des interkulturellen Ansatzes.

Sprache nimmt in der interkulturellen Kommunikation eine Schlüsselposition ein. Die Fremdsprachenkompetenz [...] ist in Bereichen wie Wirtschaft, Politik und Kultur schon lange zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Kenntnis von Fremdsprachen als linguistischem Werkzeug allein genügt jedoch nicht für die Erlangung der heute so wichtig gewordenen interkulturellen kommunikativen Kompetenz. Diese erfordert vor allem auch eine Vertrautheit mit den kulturspezifischen Regeln für die Interaktion. [...] Sprachkenntnisse sind nämlich nicht unbedingt gleichzusetzen mit kommunikativer Kompetenz im Kontakt mit anderen Kulturen. (Glaser 205: 91)

Die Ähnlichkeit in der Entwicklungstendenz beider Disziplinen ist u.a. der Tatsache zu verdanken, dass Phraseologismen lexikalische Einheiten sind, die einen festen und lebendigen Bestandteil jeder Sprache ausmachen. Nicht zufällig wird im Rahmen der Phraseodidaktik, d.h. „der systematischen Vermittlung von Phraseologismen im fremdsprachlichen Deutschunterricht“ eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schon Fleischer hatte darauf hingewiesen, wie notwendig phraseologisches Wissen sei:

Daß der Phraseologie für den Fremdsprachenunterricht eine besondere Bedeutung zukommt, dürfte außer Frage stehen. Die Befähigung zu einer auch nur begrenzten Kommunikation in einer Fremdsprache ist ohne eine minimale Beherrschung der Phraseologie nicht möglich. (Fleischer 1982: 32)

Das Vorurteil, dass Phraseologismen Randerscheinungen seien bzw., dass figurative und formelhafte Sprache in die späteren Phasen des Spracherwerbs gehöre, wird durch zahlreiche empirische Untersuchungen widerlegt. Bei einer Untersuchung zum Gegenstand Funktionen konventionalisierter formelhafter Sequenzen für den Fremdspracherwerb diskutiert Karin Aguado (2002) die Rolle dieser Sequenzen im Spracherwerb (und zwar insbesondere im L2-Erwerb) wie folgt:

Hinsichtlich der Frage nach der Behandlung formelhafter Sprache im Fremdsprachenunterricht ist daher festzuhalten, dass ihre Vermittlung eine absolute Notwendigkeit darstellt. Da vorgefertigte Formulierungen für die soziale Interaktion eine zentrale Rolle spielen, ist ihre angemessene Verwendung unentbehrlich für die Akzeptanz durch die Sprecher der

Zielsprachengemeinschaft. Aus diesem Grund kommt dem Erwerb und dem Gebrauch formelhafter Sprache durch Nicht-Muttersprachler eine wichtige Bedeutung zu. Insbesondere wenn es sich bei den L2-Lernern um kognitiv reife, erwachsene Sprecher handelt, die zum Einen vielfältige soziale Bedürfnisse haben und zum Anderen aus ihrer Erstsprache oder anderen zuvor erworbenen Sprachen „wissen“, dass es sprachliche Mittel unterschiedlicher Natur gibt, die zur Erfüllung dieser Bedürfnisse beitragen, sollten diese Mittel auch in der Fremdsprache gezielt vermittelt werden. Der Wunsch, möglichst korrekt und idiomatisch zu sprechen und die Sicherheit, die formelhafte Sequenzen diesbezüglich bieten, sind als wichtige Motivationsfaktoren für den Gebrauch formelhafter Sequenzen zu sehen: Ihnen sollte im Fremdsprachenunterricht daher unbedingt Rechnung getragen werden. (Aguado 2002: 43)

Die oben skizzierten Gedanken über die Wichtigkeit des Einsatzes von Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht, bzw. über die Schnittstellen beider Wissenschaften sind also der Tatsache zu verdanken, dass Phraseologismen Teil des Sprachmaterials sind, dessen Aneignung, Erweiterung und aktive Beherrschung in konkreten Kommunikationssituationen das zentrale Anliegen eines interkulturell ausgerichteten Fremdsprachenunterrichts (und des Fremdsprachenunterrichts im Allgemeinen) bildet.

Beim Phrasemerwerb im Fremdsprachenunterricht geraten andere Lernziele und andere Lernverfahren in den Vordergrund, welche wiederum andere Kompetenzen fordern. Phraseologische oder idiomatische Kompetenz besteht nach Erhardt „[...] zunächst einmal darin, die Bedeutung von Phrasemen zu kennen und diese dann kontextangemessen verwenden zu können“ (Erhardt 2007: 258).

Das Anstreben des niveauspezifischen Optimums als Baustein für die sprachliche Progression steht im Mittelpunkt der Zielsetzungen. Dies setzt die Herausbildung phraseologischer- oder idiomatischer Kompetenz voraus, prägt die gesamtsprachliche Kompetenz eines Sprechers und umfasst zugleich Fähigkeiten, Fertigkeiten, wie: Beherrschung von Phraseologismen und Wissen über Phraseologie, das „Wissen über phraseologiespezifische, vor allem semantische und syntaktische Regelmäßigkeiten und Abweichungen“ (Hallsteinsdóttir 2001: 11).

Für die Förderung der phraseologischen Kompetenz bieten sich wiederum andere Lernverfahren: Gemeint ist hier das für fremdsprachlichen Phrasemerwerb entwickelte Lernverfahren (Kühn 1994), das drei Phasen enthält: entdecken – entschlüsseln – verwenden und im Falle dessen nach Lüger (ders. 1997) eine zusätzliche Phase „festigen“ zwischen der zweiten und der dritten Phase angeschoben wurde.

Phraseologisches Wissen ist kein exquisiter Bestandteil fortgeschrittenen Sprachinventars, es stellt nicht nur „die hohe Schule der Sprachfertigkeit“ (vgl. Palm 1995: XI) dar. Ohne an Lernende hohe Ansprüche zu stellen, ist ihre Aneignung auf jeder Stufe erfüllbar. Dies beweist die Forderung nach einer systemati-

schen Darlegung der phraseologischen Kompetenz und ihre Integrierung in den GER (vgl. Konecny/Hallsteinsdóttir/Kacjan 2013: 163), ein zentraler Fokuspunkt im Rahmen aktueller fachwissenschaftlicher Diskussionen. Umfassende phraseologische Kompetenz sei kein „einmaliges Unterrichtsgeschäft“ (Lüger 2004: 165): Das Überschreiten einer bloßen Sammlung und die tagtägliche Integrierung von Phraseologismen durch spezifische Didaktisierungen ist eine weitere Forderung.

Phraseologische Kompetenz kann genauso wie lexikalische Kompetenz nicht isoliert betrachtet werden. Zum Einen setzt sie die Präsenz der Muttersprache der Lernenden voraus:

Die Vorgaben des muttersprachlichen Sprachsystems bieten potentielle überindividuelle Vernetzungen des mentalen Lexikons, die durch gemeinsames lexikalisches Wissen, bevorzugte semantische Relationen und Assoziationen hervorgerufen werden. Ebenso bilden gemeinsame Lebenserfahrungen und überindividuelles Wissen über (historische) Ereignisse die Grundlage für den (intertextuellen) Bezug auf bestimmte Situationen. Ein Fremdsprachler verfügt außerdem über eine potentielle intralinguale fremdsprachliche Motivierungsbasis, sowie über vielfältige weitere interlinguale Motivierungsstrategien, die auf der Relation der jeweiligen Muttersprache zu anderen Fremdsprachen basieren. (Hallsteinsdóttir 2001: 301)

Zum anderen treten im Falle beider Kompetenzen neben pragmatischen, kommunikativen Aspekten auch soziokulturelle Bezüge in den Vordergrund. Die kompetente Verwendung von Phrasemen setzte mehr als die Kenntnis der syntaktischen und semantischen Eigenschaften von Ausdrücken voraus, sie habe demnach auch eine sehr wichtige pragmatische Komponente (vgl. Erhardt 2007: 258). Die Untersuchungen gehen über die Grenzen sprachkontrastiver Vergleiche hinaus und fördern zugleich die Herausbildung interkultureller Perspektiven:

Sprachkontrastive Vergleiche fördern auch die Herausarbeitung interkultureller Perspektiven in der Phraseologie, so z.B. zur Kulturspezifik phraseologischer Einheiten und zur interkulturellen Landeskunde (vgl. z.B. Földes 1990 und Burger/Häcki Buhofer/Greciano 2003), zur interkulturellen Kommunikation mit Phraseologismen (Deutsch-Schwedisch: Stedje 1989, Deutsch-Chinesisch: Günthner 1994, Zhu 1998) unter Einschluss fachsprachlicher Perspektiven (vgl. z.B. Gautier 1999), zur Kulturspezifik phraseologischer Vergleiche (vgl. Deutsch-Ungarisch: Hessky 1989, Deutsch-Russisch-Ungarisch: Földes 1992a, Deutsch-Polnisch: Czyżewska 2000) oder Zwillingsformeln (Band 1998). Gerade die interkulturelle Perspektive macht auch die Notwendigkeit intrakultureller Fragestellungen deutlich: mit Phraseologismen werden kulturspezifische Wertungen,

Klischees, Vorurteile oder Stereotype transportiert (vgl. Daniels 1985, Koller 1985, Tafel 1999, Piirainen 1999a, 2001). (Kühn 2007: 631)

Aus dieser kurzen Auflistung neuerer Forschungsinteressen wird ersichtlich, dass kontrastive und interkulturelle Analysen einander keinesfalls ausschließen. Die produktive Symbiose beider Zugänge schildert Karlfried Knapp (2003) folgenderweise:

Linguistische Zugänge zu interkultureller Kommunikation befassen sich einerseits mit den kommunikativen Voraussetzungen, die Teilnehmer in interkulturelle Kontaktsituationen einbringen, andererseits mit den tatsächlichen Auswirkungen dieser Voraussetzungen in konkreten Interaktionssituationen. Erstere sind Gegenstand kontrastiver Arbeiten, die kulturrelevante Unterschiede zwischen Sprachen auf allen deskriptiven Ebenen (verbal, paraverbal, nonverbal) beschreiben, letztere stehen im Fokus von empirischen Studien, die authentische interkulturelle Interaktionen mit Mitteln der Gesprächsanalyse untersuchen. (Knapp 2004: 413)

Die Grundzüge eines sog. „Kontrastiv-interkulturellen Vergleichs“ im Rahmen der Phraseologie skizzieren Lewandowska und Antos (2004) am prägnantesten:

Betrachten wir diesen Vergleich etwas genauer, zunächst aber mit einem Blick auf Bekanntes: Unter kontrastiven Arbeiten werden in der Regel (linguistische) Vergleiche zwischen bestimmten sprachlichen Formen oder Sprachgebräuchen („Funktionen“) verschiedener Sprachen verstanden, mit dem methodischen Ziel, strukturelle und sonstige Gemeinsamkeiten oder Unterschiede aufzudecken. Konfrontative Studien engen diese Vergleiche weiter auf die Herausarbeitung von sprachlichen oder kommunikativen „Gegensätzen“ ein. Demgegenüber zielt nun der Begriff des kontrastiv-interkulturellen Vergleichs methodisch auf etwas ab, das zwar einen kontrastiven Vergleich zur Grundlage hat, aber in einem entscheidenden Punkt über ihn hinausgeht: Nicht jeder zwischen zwei oder mehreren Sprachen festgestellte Unterschied bzw. nicht jede vordergründige Gemeinsamkeit beruht auch auf einer interkulturell relevanten „Opposition“. (Lewandowska/Antos 2004: 42)

Der Aufgabenbereich der kontrastiven Phraseologie: Voll-, Teil- oder Nulläquivalenzen aufzuzeigen, inter- oder intralinguale Dimensionen zu analysieren, wird durch einen weiteren Fokuspunkt erweitert. Mit der Formulierung „interkulturell relevante Opposition“ wird zugleich auf die Tatsache hingedeutet, dass nicht jede Differenz auch eine bedeutungsrelevante, d.h. interkulturell distinktive Opposition sei. So Lewandowska und Antos: „Und: Nicht jede beobachtbare Ge-

meinsamkeit hat in den verschiedenen Kulturen auch den gleichen inhaltlichen oder formalen Stellenwert!“ (Lewandowska/Antos 2004: 42) In der so oft erwähnten Kulturgebundenheit der Phraseologismen zeigt sich die vorher erwähnte interkulturell distinktive Opposition:

Hinter vermeintlichen Gemeinsamkeiten können gravierende Unterschiede verborgen sein, so wie sich hinter vermeintlichen Unterschieden tiefe kulturelle Gemeinsamkeiten zeigen können. D.h. hinter jedem Kulturkontrast bzw. Kulturkontakt können sich unerwartete und unerwartbare „Geheimnisse“ verstecken, die den Beteiligten wechselseitig weder bekannt noch vermittelbar sein müssen! (Lewandowska/Antos 2004: 37)

Etliche Studien zu Phraseologismen sind sich darüber einig, dass es sich hier um solche sprachlichen Einheiten handelt, die nicht nur über eine spezifische Struktur verfügen, sondern auch um solche, die Kultur tradierende Aspekte tragen.

Diese Kulturgebundenheit zeigt sich vielleicht am deutlichsten an den Somatismen, auch als Körper-Phraseologismen (Braun/Krallmann 1990: 74), körperteilbezogene Phraseologismen (Kotb 2002) oder Körperteilphraseologismen (Weng 1992) benannt und an ihrer Untergruppe; der so genannten Kinogramme. So Heringer: „Idiome sind aber auch kulturgeladen. Beispielhaft könnten wir aus sog. Somatismen kulturelle Elemente destillieren.“ (Heringer 2007: 176).

Somatismen werden semantisch dadurch gekennzeichnet, „[...] dass sie eine oder mehrere Komponenten enthalten, die einen menschlichen oder tierischen Körperteil, ein Körperorgan oder eine Körperflüssigkeit bezeichnen: Bein, Arm, Herz, Leber, Blut“ (Krohn 1994: 20). Seien hier die folgenden Volläquivalente als Beispiel angeführt: dt. *auf großem Fuß leben*, ung. *nagy lábón él*, rum. *a trăi pe picior mare*.

„Es handelt sich um Phraseologismen, die eine oder mehrere somatische Komponenten enthalten (< griech. ‚soma‘ = ‚Körper‘), d.h. Redensarten mit einem Kennwort, das menschliche (oder tierische) Körperteile bezeichnet“ (Földes 1985: 20f). Im engeren Sinn werden sie als lexikalisierte metaphorische polylexikalische Lexeme, d.h. Idiome definiert, deren Konstituenten-Semantik ausschließlich körperbezogen ist, und das idiomatisch und litteral kodiert ist, was empirisch nachweisbar ist (Farø 2002: 111).

Die Untergruppe der Somatismen, die so genannten Kinogramme oder somatischen Kinemphraseme verfügen über einen speziellen Hintergrund, da ihr Wesensmerkmal in der Versprachlichung nonverbaler oder analogischer Kommunikation besteht:

Somatismen, die Mimik, Gestik und andere Körperteilbewegungen der Menschen und z.T. der Tiere (meistens im übertragenen Sinn) verbalisieren und kodieren nennt Burger (ders. 1998: 44) Kinogramme:

Bei diesen Ausdrücken geht es einerseits um eine Gebärde (also um „non-verbales Verhalten“, das real ausgeführt werden kann), andererseits ihre sprachliche Kodierung. Das heißt, man führt eine nonverbale Handlung aus und „gibt damit (gleichzeitig) etwas zu verstehen“. Im Phraseologismus sind beide Ebenen des „Zu-verstehen-Gebens“ zugleich kodiert. (Burger 1998: 61)

Der Ausdruck, welcher für den verbalen Bereich zu Termini der Erforschung nonverbaler Kommunikation wie: ‚Kin‘, ‚Kinem‘, ‚Allokin‘, ‚Kinegraph‘ ein Pendant bildet (vgl. Burger 1976: 313) lässt sich in weitere Subklassen teilen. Im Falle der echten Kinegramme handelt es sich um die Beschreibung eines tatsächlichen oder zumindest möglichen außersprachlichen Verhaltens. Dafür stehen die folgenden Beispiele: dt. *Nase rümpfen*, ung. *húzza az orrát*, rum. *a strâmba din nas*. Das Ausgedrückte, kann also faktisch ausgeführt werden:

Im Normalfall hat das Kinegramm eine ‚litterale‘ (= erste) und eine ‚symbolische‘ (= zweite) Bedeutung. Beide Bedeutungen verweisen auf Realitäten: die erste auf eine physische, die zweite auf eine sozio-kulturelle bzw. psychische. Wenn diese semantischen Bedingungen gegeben sind, sprechen wir von ‚echten‘ Kinegrammen (Burger 1976: 320).

Die Referenz der kinetischen Ebene ist dagegen im Falle der unechten oder Pseudo-Kinegramme verloren gegangen und die beschriebene körpersprachliche Handlung wird nur metaphorisch gemeint (dt. *die/seine Hand für jmdn., etw. ins Feuer legen*, ung. *tűzbe teszi a kezét*, rum. *a băga mâna în foc*).

Der Frage, warum die Bereiche der Somatismen und Kinegramme sich für interkulturelle Analysen, bzw. für einen interkulturell ausgerichteten Fremdsprachenunterricht so fruchtbar erweisen, wird im Folgenden anhand von verschiedenen Beispielen nachgegangen.

Somatismen machen im Deutschen bis zu 20 Prozent aller festen Wortverbindungen aus, sie sind auch im Ungarischen und Rumänischen recht zahlreich vertreten. Es handelt sich also um einen großen Teilbereich, um eine sichtbare und umfassende Gruppe unter Phraseologismen (Guławska-Gawkowska 2013: 14), welche zur allgemein gebräuchlichen geschriebenen und gesprochenen Sprachverwendung, „zum grundlegenden Lexemfond der Sprache“ (Pankratova 1983: 279) gehören. Diese Tatsache ist nicht nur auf ihre quantitative Dominanz, sondern auch auf und das anthropozentrische Prinzip in der Sprache zurückzuführen. Im Laufe fachwissenschaftlicher Diskussionen taucht oft die sowjetische These vom doppelten Anthropozentrismus im Zusammenhang mit Somatismen und einigen Kinegrammen auf, d.h. Orientiertheit sowohl des referentiellen als auch des konnotativen Aspekts der Semantik der Phraseologismen auf den Menschen, eine These welche uns den von Dobrovol’skij (vgl. ders. 1992: 191) eingeführte Terminus des phraseologischen Weltbildes besser verstehen lässt. Wie

schon erwähnt, Phraseologismen, insbesondere Somatismen liegen universelle aber auch kulturspezifische, oder kulturspezifisch metaphorische und emotionale Konzepte zugrunde.

Es handelt sich hier also um einzelsprachlich spezifische phraseologische Weltbilder (Hallsteinsdóttir 2001: 12), in denen sich kollektives Wissen und kollektive Wertungen widerspiegeln. Sie sind mit Földes (2005: 324): „[...] als prototypischer Hort des ‘kulturellen Gedächtnisses‘ einer Diskursgemeinschaft zu betrachten; in ihnen manifestiert sich das versprachlichte kollektive Wissen und damit das ‚sprachliche Weltbild‘ in anschaulicher und aufschlussreicher Weise.“ (Földes 2005: 324)

Einen weiteren Anstoß für interkulturelle Betrachtungen liefert das produktive Zusammenwirken von versprachlichter Körpersprache und Phraseologie als Kulturzeichen:

Während verbale Äußerungen Inhalte zu vermitteln suchen, überbringen nonverbale Botschaften Informationen über Identität, Emotionen und Beziehungen. Nonverbale Botschaften können absichtlich oder unabsichtlich übermittelt werden. Da sie schwerer zu kontrollieren und zu steuern sind als das verbale Sprachverhalten, nimmt man auch an, dass sie ehrlicher sind und damit dem aufmerksamen Gesprächspartner viel von den Gedanken oder der inneren Einstellung des Gegenübers verraten können. Sie können den Empfänger einerseits verwirren, stellen aber andererseits oft erst die notwendigen Zusammenhänge her, die es erlauben, eine verbale Botschaft zu interpretieren oder zu entschlüsseln. Genauso wie die Sprache ist auch die Körpersprache kulturspezifisch. Ihre Regeln werden im Sozialisierungsprozess gelernt. (Glaser 2005: 83)

Zwar sind Konzeptualisierungen von Körperteilbezeichnungen kulturübergreifend in körperlichen Erfahrungen und koordinierten Bewegungsabläufen (wie Gehen, Greifen usw.) verankert, sie werden jedoch in verschiedenen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt (vgl. Heringer 2007: 87).

Die Körperteile, welche bei diesen Phraseologismen als Ankerwörter benutzt werden, beschränken sich also nicht auf ein einfaches Agieren. Ihnen werden bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. (vgl.: Heringer 2007: 176f.) In diesen oft scheinhaft identischen Attribuierungen zeigt sich vielleicht am besten die oben diskutierte interkulturell distinktive Opposition, denn sie sind nicht universal: In den einzelnen Kulturen kommen Körperteilen und Gesten unterschiedliche Symbolbedeutungen zu, wofür Körperteilbezeichnungen in Somatismen (im Weiteren – und in somatischen Kinemphaseme im engeren Sinne) stehen, ist kulturell variabel. Diese Opposition ans Licht zu bringen, so Heringer „[...] heißt zugleich ein Stück Kultur bewusst zu machen. So gibt es schon Unterschiede der Produktivität einzelner Körperteile in verschiedenen Kulturen.“ (Heringer 2007: 177f.) Oder mit Földes:

Die somatischen Phraseologismen dienen gewöhnlich als Ausdruck von emotionalen, mentalen Eigenschaften und verschiedenen Handlungen des Menschen, widerspiegeln sein Verhältnis zur Umwelt und drücken die traditionelle Symbolik der Körpersprache sowie lokale oder allgemein verbreitete Traditionen und Aberglauben aus. (Földes 1985: 21).

Mit dem Wort *Aberglaube* hat Földes hier einen wichtigen Aspekt von interkulturell relevanten Oppositionen angesprochen. Dafür leistet das Beispiel des rumänischen *Ptiu, ptiu, să nu-i fie de deochi!* < wört. *Toi-toi-toi, ich spucke dich an, damit du nicht vom Bösen Auge erwischst wirst* > ein Somatismus, der sich ins Deutsche durch eine glückbringende partiell-äquivalente Wunschformel *Toi-toi-toi!* übersetzen lässt und auf den gleichen Ursprung zurückzuführen ist (vgl. Thede 2006: 321–336). Ins Ungarische kann man ihn aber am besten mit der Verballhornung *Hals und Beinbruch! Kéz és lábtörést!* übersetzen. *Ptiu, ptiu, să nu-i fie de deochi!* gehört im Unterschied zu seiner deutschen partiell äquivalenten Variante zur lebendigen Alltagssprache und stellt sogar ein sehr gutes Beispiel für die Verflechtung apotropäischer Praktiken mit Phraseologismen im Alltag dar. Ein anderes Beispiel wäre der deutsche Somatismus *jm. die Daumen drücken/halten*, rum. *a ține pumnii cuiva*, ung. *szorítani, szurkolni valakinek*. Zwar sind Äquivalenzen vorhanden, so wird im Rumänischen die Faust und nicht der Daumen und im Ungarischen einfach nur gedrückt. Wieso? Die Herkunftsgeschichten, welche hinter den Somatismen stecken, gewähren einen Einblick in die Kulturgeschichte eines Volkes: Die altgermanische Vorstellung vom Daumen als dem wichtigsten Körperglied und zugleich einem dämonischen Wesen, das unheilvolle Kräfte in sich tragen sollte, liefert die Lösung für die obige Frage. Durch das Festhalten des Daumens werden diese Kräfte gebannt.

Eine interkulturelle Perspektive ist im Stande nicht nur distinktive Oppositionen zwischen Konvergenzerscheinungen zu entdecken, sondern lässt die Null-Äquivalenzen im neuen Licht erscheinen. Im Falle des rumänischen somatischen Kinemphrasems *a deschide ușa cu capul* < wört. *die Tür mit dem Kopf öffnen* > wird der Basiskomponente *Kopf* eine Ersatzfunktion zugeschrieben. Der Kopf übernimmt die Aufgabe der Hände, da die Hände besetzt sind. Beide Hände sind voll mit Geschenken. Es handelt sich aber keinesfalls um ein freudvolles Familien- oder Freundschaftstreffen. Die Redewendung ist während der kommunistischen Zeit entstanden und deutet auf das schwerwiegende Problem der Korruption hin. Wichtiger vielleicht als die Identifizierung von phraseologischer Divergenz ist also die kulturelle Einbettung jedes Phraseologismus.

Im Rahmen von Somatismen schärft die Fachliteratur den Blick dafür, dass nicht alle Somatismen anthropozentrisch seien, sondern ebenso *theriophor*, d.h. Körperbezeichnungen von Tieren als Konstituenten enthalten können. Bewiesen ist die Tatsache, dass einen großen Teil ungarischer Zoomorphismen die Basiskomponente *Pferd* ausmacht. Im Kontext theriphorer Somatismen wird uns also bei näherer Untersuchung ein Einblick in die Vergangenheit der Ungarn als

Reitervolk gewährt und sicherlich im Falle anderer Sprachen nehmen weitere Volk-Tier-Beziehungen bei einer näheren Untersuchung Kontur an und bilden damit die Basis für interkulturelle Vergleiche.

Gezeigt wurde, dass somatische und kinematische Divergenzen und Konvergenzen, in ihrem spezifisch kulturellen Kontext besprochen, unzählige Facetten interkultureller Themenschwerpunkte beleuchten können. Ihr Einsatz im Fremdsprachenunterricht ist unentbehrlich, damit man interkulturelle Hindernisse los wird, das Eigene mit dem Fremden vergleicht und es dadurch besser versteht. In Anlehnung an zentrale Ergebnisse der aktuellen Forschung wurde gezeigt, dass Erwerb und Verwendung von Phrasemen eine Reihe von Komponenten voraussetzen, dass kontrastive und interkulturelle Analysen einander nicht ausschließen, sondern in diesem Kontext einander produktiv unterstützen, dass diese inbegriffenen Kultur tradierenden Aspekte, *die interkulturell relevanten Oppositionen* durch spezifische Lernverfahren systematisch und Sprachniveau gemäß bearbeitet werden können. Die vorliegenden Überlegungen wiesen darüber hinaus auf die Untrennbarkeit zweier zentraler Kompetenzen hin: Eine feste Basis für die Entwicklung interkultureller Kompetenz bietet die phraseologische Kompetenz und dies gilt auch umgekehrt.

Literatur

- Aguado, Karin (2002): Formelhafte Sequenzen und ihre Funktionen für den L2-Erwerb. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik (ZfAL), S. 27–49.
- Antos, Gerd/Lewandowska, Anna (2005): „Ein Kuss sagt mehr als tausend Worte“. Sprichwörter im kontrastiv-interkulturellen Vergleich. In: Wierzbica, Mariola/Sieradzka, Małgorzata/Homa, Jaromin [Hg.]: Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang (= Danziger Beiträge zur Germanistik 16), S. 31–57.
- Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (1994): Vorwort. In: Dies. (Hg.): Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb. Das mentale Lexikon. Tübingen: Narr, S. XI.
- Braun, Peter/Krallmann, Dieter (1990): Inter-Phraseologismen in europäischen Sprachen. In: Braun, P./Schaeder, B./Volmert, J. (Hg.): Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen: S. 74–86.
- Burger, Harald (1976): „Die Achseln zucken“ – zur sprachlichen Kodierung nicht-sprachlicher Kommunikation. In: Wirkendes Wort; Jg. 26. S. 311–334.
- Burger, Harald (1998): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.

- Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dimitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hg.) (2007): *Phraseologie. Phraseology. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Band 1*, Berlin, New York: de Gruyter (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*).
- Dobrovol'skij, Dimitrij (1992): *Phraseologie und sprachliches Weltbild (Vorarbeiten zum Thesaurus der deutschen Idiomatik)*. In: Földes, C. [Hg.]: *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Edition Praesens, S. 171–195.
- Farø, Ken (2002): *Somatismen als Problem der dänischen und deutschen Lexikographie*. In: Gottlieb, Henrik/Mogensen, Jens Erik/Zettersten, Arne (Hg.): *International Symposium on Lexicography: Symposium on Lexicography X: proceedings of the Tenth International Symposium on Lexicography, May 4–6, 2000, at the University of Copenhagen* (= *Lexicographica: Series maior 109*). Tübingen: Niemeyer. S. 107–124.
- Fleischer, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Földes, Csaba (1985): *Über die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. Versuch einer konfrontativen Analyse*. In: *Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR*, S. 18–40.
- Földes, Csaba (2005): *Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie: Deutsch-ungarische Beziehungen*. In: Hausner, Isolde; Wiesinger, Peter [Hg.]: *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. S. 323–345.
- Glaser, Evelyne (2005): *Fremdsprachenkompetenz in der interkulturellen Zusammenarbeit*. In: Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hg.): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation: Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Guławska-Gawkowska, Małgorzata (2013): *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie. Ein lexikografischer Ansatz zum phraseologischen Übersetzungswörterbuch*. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang (= *Warschauer Studien zur Germanistik und zur angewandten Linguistik 11*).
- Hallsteinsdóttir, Erla (2001): *Das Verstehen idiomatischer Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač. (= *Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse 49*). Auch unter: <http://www.verlagdrkovac.de/volltexte/3-8300-0435-4> (Zugriff am 21.07.2014).
- Heringer, Hans Jürgen (2007): *Interkulturelle Kommunikation: Grundlagen und Konzepte*. Tübingen: Francke.

- Kahl, Thede (2006): Der Böse Blick. Ein gemeinsames Element im Volksglauben von Christen und Muslimen. In: Wünsch, Thomas [Hg.]: Religion und Magie in Ostmitteleuropa. Spielräume theologischer Normierungsprozesse in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Münster: Lit-Verlag, S. 321–336 (= Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa 8).
- Knapp, Karin et al. (Hg.) (2007/2): Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. Tübingen: Francke (UTB).
- Konecny, Christin/Hallsteinsdóttir, Erla/Kacjan, Brigita (2013): Zum Status quo der Phraseodidaktik: Aktuelle Forschungsfragen, Desiderata und Zukunftsperspektiven. In: Konecny, Christine/Hallsteinsdóttir, Erla/Kacjan, Brigita (Hg.): Phraseologie im Sprachunterricht und in der Sprachendidaktik/Phraseology in language teaching and in language didactics. Maribor: Mednarodna založba Oddelka za slovanske jezike in književnosti, Filozofska fakulteta [= Zora 94], S. 153–172.
- Kotb, Sigrun (2002): Körperteilbezogene Phraseologismen im Ägyptisch-Arabischen. Wiesbaden: Reichert.
- Krohn, Karin (1994): Hand und Fuß. Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen. Göteborg.
- Kühn, Peter (1994): Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für Phraseographie und Phraseodidaktik. In: Sandig, Barbara (Hg.): Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum: Brockmeyer, S. 411–428.
- Kühn, Peter (2007): Phraseologie des Deutschen: Zur Forschungsgeschichte. In: Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter. et al. (Hg.): Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung 2/An International Handbook of Contemporary Research 2. Berlin: Walter de Gruyter, S. 619–643.
- Lüger, Heinz-Helmut (1997): Anregungen zur Phraseodidaktik. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 32, S. 69–120.
- Palm, Christine (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen
- Pankratova, Svetlana M. (1983): Die Valenz somatischer Phraseologismen und ihre Bedeutung in den Fremdsprachenunterricht. In: Deutsch als Fremdsprache 20, S. 277–282.
- Weng, Jianhua (1990): Der Mensch und sein Körper in deutschen und chinesischen Phraseologismen. In: Iwasaki, E. (Hg.): Begegnungen mit dem „Fremden“. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokio 1990. München: Iudicium, S. 380–388.